

Vorwort

Die Wohnhäuser des vorrömischen Italien sind bekanntlich deutlich weniger gut erforscht als die entsprechenden Gräber und Heiligtümer.

Die etruskologische Forschung befasst sich schon seit langer Zeit intensiv mit den Häusern der frühen Eisenzeit und der archaischen Epoche. Die darauf folgende Zeit ist jedoch weniger gut bekannt, die Zahl der entsprechenden Befunde scheint auch geringer zu sein.

Die Beschäftigung mit römischen Häusern ist durch neue Forschungen in Pompeji und in römischen Koloniestädten mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen in den letzten Jahren intensiviert und auf neue Grundlagen gestellt worden.

Ziel des Kolloquiums, das von der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und den Universitäten Bonn und Zürich veranstaltet wurde und vom 23.–25. Januar 2009 im Akademischen Kunstmuseum Bonn stattfand, war es, die beiden teilweise parallel, häufig aber auch getrennt laufenden Forschungsrichtungen zusammenzuführen und daraus einen fruchtbaren Dialog zu entwickeln.

Ausgehend von unserer eigenen Untersuchung eines Hauses des 6.–4. Jhs. v. Chr. in Marzabotto schienen uns folgende Fragen zu den Wohnbauten des späten 6. bis 3./2. Jhs. v. Chr. für eine Diskussion lohnend:

- Wie groß ist die Vielfalt an Wohnformen – vom Pfostenhaus über einfache Rechteckbauten bis hin zu komplexen Hof- und Atriumhäusern?
- Gibt es regionale und/oder chronologische Unterschiede oder Gemeinsamkeiten? Lassen sich ‚etruskische‘, ‚italische‘ oder ‚republikanische‘ Häuser trennen?
- Lassen sich bestimmte Hausformen sozialen Gruppen zuordnen?
- Wie wurden die Häuser genutzt – handelt es sich um reine Wohnhäuser oder um gemischt genutzte Bauten?
- Wie sind die Häuser ausgestattet?

Startpunkt des Bandes bildet der Beitrag von Friedhelm Prayon, der die Forschungen zur frühetruskischen Hausarchitektur der letzten Jahrzehnte ausführlich resümiert, die wichtigsten Haustypen und singulären Erscheinungen und deren Deutungen darstellt, um zu verstehen, auf welcher Ausgangsbasis sich die weitere Entwicklung bis hin zur frühen Kaiserzeit vollzieht.

Bei der Planung der Tagung wurde schnell deutlich, dass wegen der schlechten Publikationslage zunächst eine neue Materialbasis geschaffen werden musste. Daher schätzen wir uns sehr glücklich, Kolleginnen und Kollegen gewonnen zu haben, die mit ihren kürzlich erfolgten, häufig

unpublizierten Forschungen systematisch und flächendeckend das Gebiet von der Poebene und der Emilia Romagna über die Toskana bis nach Latium und Kampanien repräsentieren. Aus diesem Grund bot sich auch die topographische Gliederung des Bandes von Nord nach Süd an. Chronologisch reichen die Beiträge vom 6. Jh. v. Chr. bis in die Kaiserzeit hinab. Damit ist erstmals ein Corpus geschaffen, das als Ausgangspunkt für weitere Analysen dienen kann.

Die Siedlungsformen reichen vom ländlichen Anwesen über dörfliche Ansiedlungen, befestigte Höhensiedlungen bis hin zu Städten unterschiedlichen Charakters. Einen völlig neuen Typus einer Zoll- oder Grenzstation stellte Jacopo Ortalli anhand der Befunde aus dem Umland von Felsina vor.

Es treten mehrere Haustypen nebeneinander auf: vom Rechteck- oder Langhaus archaischer Tradition, das sich lange hält und in zahlreichen Varianten gebaut wird, bis zu den komplexen Hofhäusern, unter denen besonders das Atriumhaus eine prominente Stellung einnimmt. Völlig singulär ist das Peristylhaus des 5. Jhs. v. Chr. in Gonfienti bei Prato. In den entwickelten Städten mit Reihenhäusern in Insulabebauung von Marzabotto bis zu den römischen Kolonien sind diese Hofhäuser zwingend notwendig; es gibt sie aber auch in freistehenden Varianten wie bei der frühen Casa dell'Impluvium von Roselle oder der späten Anlage von Veji.

Die Wahl der Baumaterialien hängt häufig von den lokalen Gegebenheiten ab. Während in der Regel Steinfundamente verwendet werden, auf denen sich Fachwerk oder andere Holz- und Flechtwerkkonstruktionen befanden, hält sich besonders in der steinarmen Etruria Padana die Holzpfeilerbauweise über eine lange Zeit hinweg. Einen wichtigen Schritt stellt die Einführung und Verbreitung des Tondaches dar.

Gewissermaßen einen Kontrapunkt bildet die systematische Zusammenstellung der Häuser in Süditalien durch Alfonsina Russo Tagliente. Es wird deutlich, dass hier andere Traditionen bestehen – wie etwa der Typus des griechischen Pastas-Hauses –, die sich klar von denen Mittelitaliens trennen lassen. Gerade durch diesen Gegensatz erhält eine mittelitalische Koiné allmählich Konturen.

Intensiv wurde während der Tagung natürlich über das Atriumhaus gesprochen, das in ganz Mittelitalien Verbreitung fand und offensichtlich überall einer höherrangigen sozialen Bewohnerschaft vorbehalten war, aber auch in einfacheren Formen imitiert werden konnte. Über die Entstehung des Haustypus wurde kontrovers diskutiert, etwa ob er sich aus der archaischen Tradition, die sich auch in Gräbern niederschlägt, ableiten lässt (z. B. Prayon und Jolivet¹), oder ob es eine Erfindung für eine bestimmte neue

1 Der in Bonn vorgetragene Beitrag von Vincent Jolivet, Tra „Muster“ und „Abarten“: Musarna e la questione della domus di pianta canonica wurde bereits an anderer Stelle gedruckt: *Vexata quaestio, problema attuale: la pianta canonica della casa romana*, *Orizzonti* 8, 2007, 11–18.

soziale Funktion darstellt (Bentz/Reusser), um nur zwei entgegen gesetzte Positionen zu nennen. Neue Evidenz zur Entwicklung und Ausprägung des Atriumhauses boten die Beiträge zu Pompeji, Norba und Fregellae, für das hier erstmals eine zeitliche Abfolge präsentiert werden konnte. Die Persistenz des Atriumtypus in der Kaiserzeit konnte durch den Fall Ferento verdeutlicht werden.

Einen neuen Aspekt stellt die Untersuchung des Terrakottaschmucks reicherer Häuser dar – ein Phänomen, das bislang als exklusiv für Sakralbauten galt.

In vielen der vorgestellten Häuser können Arbeits- und Wohnbereiche nicht immer klar unterschieden werden; einen systematischen Funktionswandel bestimmter Teile pompejanischer Häuser kann Jens-Arne Dickmann nachvollziehen.

Herzlich danken möchten wir den Teilnehmern für die angeregte und intensive, aber immer freundschaftlich-kollegiale Diskussionsatmosphäre, die die Tagung geprägt hat. Die Diskussionsbeiträge wurden zwar nicht eigens dokumentiert, sind aber häufig in die Texte eingeflossen.

Ohne die finanzielle Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung und der Universitäten Bonn und Zürich hätte die Tagung nicht stattfinden können; die vorliegende Druckform wird vor allem der redaktionellen Unterstützung von Claudia Dorl-Klingenschmid, Jan Marius Müller und Marta Scarrone verdankt. Das Ortsverzeichnis hat Martin Mohr zusammengestellt. Für die Aufnahme in die Reihe Studien zur antiken Stadt sei der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens und ihrem Vorsitzenden Paul Zanker herzlich gedankt, für die Drucklegung dem Reichert Verlag.

Martin Bentz und Christoph Reusser

